

Bau- und Umwelt-Zeitung

PP 4410 Liestal

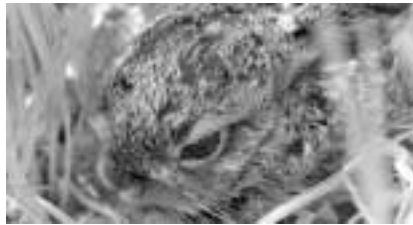
Express in Oberdorf



Gerade mal 6 Wochen hat es gedauert, um die Schienen der Waldenburgerbahn in der Hauptstrasse Oberdorf in ein neues Trasse zu betten, so dass Bahn und Individualverkehr einander nicht mehr behindern. Ein Fotobericht.

Seite 2

Den Feldhasen gezählt



Der Lebensraum des Feldhasen hat sich in unserer Region seit den 50er Jahren stark verändert. In der Folge hat die Population stark abgenommen. Das BUWAL und die Vogelwarte Sempach haben deshalb Auftrag erteilt, die Feldhasenbestände zu erfassen.

Seite 3

Schulungsräume einmal anders



Auf der Suche nach Schulungsräumen für die Berufsfachschule Gesundheit ist der Kanton im Gebäude der Spengler AG fündig geworden. Auf nicht alltägliche Art haben junge Architekten die vorhandenen Räume für den Unterricht umfunktionierte.

Seite 4

Rallye sun21 ein voller Erfolg!



Im Rahmen von sun21 fand als Höhepunkt erstmals in der Schweiz eine Rallye mit energiesparsamen Serienautos statt. Nicht die Geschwindigkeit war massgebend, sondern der niedrigste Treibstoffverbrauch.

Seite 6

Ressourcenschonung



Das Amt für Umweltschutz und Energie hat im Handlungsfeld «Freizeit und Sport» junge Leute angesprochen, um sie zum sinnvollen und sparsamen Umgang mit Energie, Wasser und Rohstoffen zu motivieren.

Seite 6

Schloss Birseck – Geschichte zum Anfassen

Seit rund zwei Monaten ist ein Grossteil der Ruine Schloss Birseck eingerüstet. Dringend notwendige Sanierungsarbeiten sind im Gange, nachdem eine Zustandsanalyse der Anlage die Einsturzgefahr von Teilbereichen belegt hatte. Schon im Jahr 2000 war eine Partie der nördlichen Ringmauer eingefallen.

Die Schlossruine Birseck liegt nördlich von Arlesheim, unweit der Burganlagen Dorneck und Reichenstein, und stellt mit seiner malerischen Lage auf markantem Felsen eine Landmarke für die Gegend dar. Die heutige Schlossanlage besteht aus einer Ringmauer mit Rundturm, Rittersaal und Kapelle sowie dem ehemaligen fürstbischöflichen Weidhof und äusserer Umfassungsmauer.

Schloss Birseck, eingerüstet.

Die jetzige Sanierung, welche hauptsächlich die Südfassade betrifft und fachlich durch Experten des Kantons und des Bundes begleitet wird, dauert voraussichtlich zwei Jahre. Aufgrund der Gefährdung von Spaziergängern durch herabfallende Steine ist die Anlage zurzeit für die Öffentlichkeit gesperrt. Für die Arbeiten, deren Kosten sich insgesamt auf 1,8 Millionen Franken belaufen, be-

willigte der Landrat im September 2003 einen Kredit über 1,1 Millionen Franken. Neben dem Kanton beteiligt sich auch der Bund sowie die Eigentümerin, Stiftung Schloss Birseck und Ermitage Arlesheim, an den Kosten.

Birseck heute

Der Grundsatz der heutigen Sanierungsarbeiten auf Schloss Birseck lautet Reparieren statt Erneuern. Daher werden nur die statisch unsicheren Partien saniert und alle übrigen Mauerpartien belassen. Ziel ist, die vorhandenen historischen Spuren am Bauwerk als Zeugen der jahrhundertalten bewegten Geschichte von Schloss Birseck weitmöglichst zu erhalten. Dazu müssen vor allem auch die heute feststellbaren Schadensursachen (Wasserhaushalt, Bewuchs durch Gehölz, Mauerwerksschwäche) fachgerecht behoben werden.



Schloss Birseck: Zeichnung aus dem Jahre 1239.



Die grössten vorhandenen Schäden befinden sich in den oberen Mauerwerkspartien. Während der letzten Jahrzehnte konnten die starken Witterungseinflüsse ungehindert in die Mauern eindringen und liessen im Jahreszeitenwechsel Mörtel und Steine versanden. Der Efeubewuchs auf der Mauerfläche und -krone hat das dicke, zweischalige Mauerwerk durchwachsen und drückte die Mauern nach aussen weg. Die Südfassade war in weiten Teilen so stark von Efeu überwuchert, dass man das gesamte Schadensausmass erst nach Entfernung der Pflanzen erkennen konnte. Während die Mauerkrone ursprünglich einmal abgedeckt war, ist die Krone der heutigen Ruine einer permanenten Bewitterung ausgesetzt. Auch die Betonplatte, mit der man um 1905 die Mauerkrone schützen wollte, konnte eindringendes Wasser nicht verhindern – starker Efeubewuchs hat die Betonplatte abgehoben und zerrissen. Im Rahmen der Sanierungsarbeiten werden nun die vom Efeu durchwachsenen Bereiche gesäubert und wieder instand gesetzt. Der neue Mauerkroneabschluss soll zukünftig das Eindringen von Wasser in das Mauerinnere verhindern.

Der Zustand der Schlossmauern ist abhängig von deren Ausrichtung und Bewitterung. Das zweischalige Mauerwerk mit einer Breite von bis zu zwei Metern hat sich in weiten Teilen vom Kern gelöst. Zur

Sicherung werden nun die statisch wirkenden Aussenschalen mittels Vernadelung ineinander verankert und stabilisiert.

Die Mauerwerksflächen sind zum grossen Teil unverputzt, einzelne Partien sind mit mineralischem Putz und auch teilweise stark zementhaltigem Putz versehen, der unter der Oberfläche Frostschäden am Mauerwerk aufweist. Hier werden im Rahmen der Sanierungsarbeiten schadhafte Einzelsteine ausgewechselt, Mörtelfugen ausgebessert und zementhaltige Putze, wenn notwendig, entfernt.

Die Sanierungsarbeiten auf Schloss Birseck werden aufgrund der Besonderheit dieser Baustelle in enger Zusammenarbeit von Architekten, Denkmalpflege, Archäologie, Statiker, dem Amt für Natur- und Landschaftsschutz sowie Fachexperten begleitet.

Gemeinsam wird auch ein Unterhaltskonzept entwickelt, das nach Abschluss der Sanierungsarbeiten eine jährliche Untersuchung in bezug auf Schäden vorsieht sowie eine regelmässige Entfernung von Bewuchs. Nur so kann die Sanierung nachhaltig wirken und die langfristige Erhaltung der vorhandenen, historisch gewachsenen Bausubstanz gesichert werden.



Abbruch der stark bewachsenen Mauerkrone.

Nachdem man sich eine umfassende Restaurierung des vom Erdbeben zerstörten Baus zunächst nicht leisten konnte, sind grössere Baumassnahmen danach erst wieder aus dem 15. Jahrhundert fassbar. Damals scheinen vor allem die zinnenbekrönten Obergeschosse neu ausgeführt worden zu sein, so wie sie eine Darstellung der Schlacht von Dornach im Jahr 1499 zeigt. Zu neuer Blüte gelangte das Schloss schliesslich zu Beginn des 17. Jahrhunderts – eine Baukostenabrechnung von 1610 belegt die Aufstockung des Wohntraktes an der Südmauer von zwei auf drei Geschosse sowie die Vergrösserung der Toranlage. Die Verstärkung der Verteidigungsanlagen mag auch auf den Dreissigjährigen Krieg zurückzuführen sein, während dem Birseck bevorzugter Aufenthaltsort der Bischöfe war.

Entstehung, Blüte und Zerfall von Birseck

Nach weiteren baulichen Veränderungen und dem Ende Birsecks als Sitz des fürstbischöflichen Landvogtes im Jahr 1763 kam es 1793 zur Zerstörung von Birseck, als Bauern am Ende des «Ancien Régime» das Schloss plünderten und dieses in Brand steckten. Danach wurde es zum Nationalgut erklärt und als Steinbruch missbraucht. Erst Conrad von Andlau, Sohn des letzten Landvogts, kaufte mit Domherr Heinrich von Ligerz die Anlage auf und setzte Turm und Kapelle in romantisch-neogotischem Stil instand. Während

der ältesten erhaltenen Mauern von Birseck auf einen offenbar gänzlich abgetragenen, brandzerstörten Vorgängerbau hin.

Nach den neuen Bauuntersuchungen zu urteilen, hatte man bereits während erster Besitzanfechtungen im Winter 1243/44 Bauholz gerüstet und mit umfangreichen Maurerarbeiten begonnen, auf die der heutige Grundriss der Anlage zurückgeht. An der Südfassade ist dieser Bau heute noch über 10 m hoch erhalten und an grossen, zum Teil etwas unförmigen Quadern aus lokalem Korallenkalk erkennbar.

In der Folge diente die mächtige Anlage zeitweilig als Bischofsresidenz – Bischof Lütholds Nachfolger lud sogar den Papst auf Birseck ein. Die Zerstörungen durch das Erdbeben von Basel im Jahr 1356 lassen sich bis heute nicht direkt durch Spuren belegen – eventuell entstanden jedoch damals die fast vertikalen Risse in der Südfassade sowie Schäden an der Ostfassade. Die deutlichen Brandspuren auf fast 50 Prozent der anschliessend wieder verwendeten Bausteine lassen eine Feuersbrunst vermuten, die eventuell dem Beben wie in so vielen Fällen gefolgt ist.

Nachdem man sich eine umfassende Restaurierung des vom Erdbeben zerstörten Baus zunächst nicht leisten konnte, sind grössere Baumassnahmen danach erst wieder aus dem 15. Jahrhundert fassbar. Damals scheinen vor allem die zinnenbekrönten Obergeschosse neu ausgeführt worden zu sein, so wie sie eine Darstellung der Schlacht von Dornach im Jahr 1499 zeigt. Zu neuer Blüte gelangte das Schloss schliesslich zu Beginn des 17. Jahrhunderts – eine Baukostenabrechnung von 1610 belegt die Aufstockung des Wohntraktes an der Südmauer von zwei auf drei Geschosse sowie die Vergrösserung der Toranlage. Die Verstärkung der Verteidigungsanlagen mag auch auf den Dreissigjährigen Krieg zurückzuführen sein, während dem Birseck bevorzugter Aufenthaltsort der Bischöfe war.

Nach weiteren baulichen Veränderungen und dem Ende Birsecks als Sitz des fürstbischöflichen Landvogtes im Jahr 1763 kam es 1793 zur Zerstörung von Birseck, als Bauern am Ende des «Ancien Régime» das Schloss plünderten und dieses in Brand steckten. Danach wurde es zum Nationalgut erklärt und als Steinbruch missbraucht. Erst Conrad von Andlau, Sohn des letzten Landvogts, kaufte mit Domherr Heinrich von Ligerz die Anlage auf und setzte Turm und Kapelle in romantisch-neogotischem Stil instand. Während



Der Scheitelbogen ist neu aufgesetzt, die benötigten Steine für den Wiederaufbau werden einzeln zugehauen.

thode zur Datierung von historischen Hölzern sowie die Petrographie zur Bestimmung der Herkunft von Steinen und Mörteln. Verknüpft man diese archäologischen Untersuchungsergebnisse mit den überlieferten schriftlichen Quellen und bildlichen Darstellungen, so lassen sich bereits viele Puzzesteine der Baugeschichte zusammensetzen.

Die schriftlichen Quellen reichen bis in das Jahr 1239 zurück, in dem Bischof Lüthold von Basel den Hof Arlesheim samt Besitztümern erwarb, zu dem damals vermutlich auch eine Burg oberhalb des Dorfes gehörte. Auch deuten heute zahlreiche verbrannte Steine im Bereich

rend die Südmauer und die Westmauer einen Zinnenkranz erhielten, wurde letztere zusätzlich mit einem Wehgang ausgestattet. 1812 wurde die Ruine schliesslich im Zuge einer dritten Gestaltungsphase der Ermitage in die bestehende Gartenanlage integriert. Im Sinne des damaligen Verständnisses («Ritterromantik») wurde sie als «echte Ruine» restauriert und mit zusätzlichen Elementen ergänzt.

*Katja Hasche, dipl. Architektin
Praktikantin der
Kantonalen Denkmalpflege*

In Oberdorf hat das Tiefbauamt den Turbo eingelegt

Nur sechs Wochen hat die Bauzeit am Gleisbau der Waldenburgerbahn in Oberdorf gedauert. Pünktlich am Samstag, 7. August, haben die Züge der Waldenburgerbahn auf ihrem neuen Trasse den Betrieb wieder aufgenommen.

In nur 6 Wochen, während der Schulferien, wurde das Trasse der Waldenburgerbahn durch Oberdorf komplett erneuert. Anstatt in der Strasse verkehrt die Bahn nun auf einem leicht abgesetzten,

mit rotem Belag versehenen Bereich. Dank minutiöser Planung, optimaler Arbeitsvorbereitung und dem Grosseinsatz aller Beteiligten war das ehrgeizige Unterfangen auf der ganzen Linie erfolgreich.

Nachfolgend der Bauablauf von Anfang bis zum erfolgsgekrönten Abschluss in Wort und Bild:



**Woche 0
23. Juni** (vor dem Umbau)
Die Waldenburgerbahn verkehrt in der Strasse, vom Gegenverkehr lediglich durch eine Markierung abgetrennt.



**Woche 1
29. Juni**
Die Geleise sind auf einer Länge von 750 Meter komplett herausgerissen, der Gleisbau erfolgt von beiden Enden her.



**Woche 2
6. Juli**
Die Geleise werden in Etappen von 45 Meter pro Tag verlegt und einbetoniert. Bereits werden erste Masten gesetzt.



**Woche 3
14. Juli**
Die Randabschlüsse sind versetzt und die Fahrbahn der Hauptstrasse wird für den Belageinbau vorbereitet. Ende Woche sind die Geleise auf der ganzen Strecke verlegt.



**Woche 4
21. Juli**
Der Belag (Tragschicht) auf der Strasse und zwischen den Schienen ist eingebaut und die Übergänge über das Trasse der WB werden gepflastert.



**Woche 5
27. Juli**
Der rote Streetprint-Belag (eingepresste Musterung aussehend wie verlegte rote Betonsteine) wird eingebracht. Überall sind Detailarbeiten im Gang.



**Woche 6
3. August**
Am 30. und 31. Juli ist der Deckbelag zwischen Winkelweg und Post eingebracht worden. Markierungsarbeiten, Verkabelungen für die Sicherungs-



anlagen und Montagearbeiten für die Fahrleitung stehen vor dem Abschluss.

Ende: **5. August**
Mit einer Dampfzugfahrt haben alle am Bau Beteiligten «Aufrechte» gefeiert,

bevor am Freitag die Probefahrten für die bevorstehende Wiederaufnahme des Bahnbetriebs durchgeführt wurden.

*Fotos und Text: Alfred Zahler
Tiefbauamt*

Rettung für den Feldhasen im Baselbiet

Seit den fünfziger Jahren ist ein starker Rückgang der Feldhasenpopulation festgestellt worden.

Die Hauptursache liegt in der Veränderung des Lebensraums der Feldhasen. Das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) hat deshalb der Schweizerischen Vogelwarte Sempach 1991 den Auftrag erteilt, die Feldhasenbestände in verschiedenen Teilen der Schweiz zu beobachten und zu erfassen.

Seit 1996 wird das schweizerische Feldhasenprojekt auch im Kanton Basel-Landschaft unterstützt. Der Basellandschaftliche Jagdschutzverein (BJV) leitet das Projekt auf kantonaler Ebene und gehört mit dem Basellandschaftlichen Natur- und Vogelschutzverband (BNV) und Pro Natura zu den Trägerorganisationen.

Ziel des Projekts

Die Feldhasenbestände sollen in geeigneten Kulturlandgebieten der Schweiz mit nächtlichen Scheinwerfertextationen erfasst werden. An den ausgesuchten Standorten werden Buntbrachen, extensive Wiesen und Hecken gefördert.

Die örtlichen Jagdgesellschaften zählen die Feldhasen pro Testgebiet jährlich zwei Mal (im Februar bzw. März) mit Unterstützung von weiteren Naturinteressierten. Alle Beobachtungen von Hasen, Füchsen, Dachsen, Rehen, Katzen usw. werden in einer Karte punktgenau eingezeichnet. Die Vogelwarte Sempach wertet die Ergebnisse aller Zählungen und fasst sie in einem Bericht zusammen. Die Berechnung der Hasen-Dichte bezieht sich auf die Feldfläche im Testgebiet.

Die Zählgebiete

Reinach:
Aesch – Ettingen – Reinach – Therwil
Feldfläche: 6.8 km²

Laufen:
Laufen – Brislach – Wahlen – Büsserach – Breitenbach SO – Büsserach SO
Feldfläche: 10.2 km²

Wenslingen:
Wenslingen – Oltingen – Zeglingen
Feldfläche: 7.0 km²

Bei den Zählungen sind folgende Punkte sehr wichtig

- Die Fahrrouten werden festgelegt / auf einem Plan eingezeichnet und jedes Jahr in langsamem Tempo gleich abgefahren.
- Die Distanz zwischen den Routen darf die Reichweite der Scheinwerfer nicht übersteigen.
- Pro Auto fahren vier Personen mit (Fahrer, Protokollführer und je eine Zählperson pro Seite mit einem Handscheinwerfer).
- Alle beobachteten Tiere müssen protokolliert und gemeldet werden.

Resultate

Seit Beginn der Feldhasenzählung waren in keinem Zählgebiet Spitzenergebnisse zu vermelden. In allen drei Gebieten wurden immer kritische Dichten (siehe Grafik) festgestellt.

Testgebiet «Laufener Becken»

Im Testgebiet «Laufener Becken» wurde nie mehr als 1.0 Hase pro km² Feldfläche gezählt. Ökologische Ausgleichsflächen sind fast keine vorhanden. So ist es wenig erstaunlich, dass der Bestand nicht zunimmt. Die Beobachtungen der Hasen stammen meist aus den gleichen kleinen Teilgebieten des ganzen Perimeters.

Testgebiet «Aesch-Ettingen-Reinach-Therwil»

Im Testgebiet Aesch-Ettingen-Reinach-Therwil waren die Zahlen bis ins Jahr 2001 sehr vielversprechend. Bei den Zählungen von 1996 wurden 2.8 Hasen pro km² Feldfläche gezählt. Im 2001 waren es schon 5.7 Hasen pro km². Seit 2002 gehen die Bestandeszahlen wieder stark zurück (siehe Grafik). In den Jahren 2002 und 2003 führten die Zählteams zusätzlich zu den Frühjahrszählungen noch je 2 Herbstzählungen durch. Leider waren auch diese Zählungen nicht erfolgreicher. Die Gründe für diese doch sehr starken Rückgänge sind nicht ganz klar.

Die ökologischen Ausgleichsflächen haben im Vergleich zu den vergangenen Jahren nicht abgenommen, und der warme, trockene Sommer des vergangenen Jahres war für die Junghasen positiv.

Beobachtungen zeigen jedoch, dass intensive Obstanlagen, Beunruhigung durch freilaufende Hunde bis spät in den Abend und die intensive Graslandnutzung in einzelnen Teilen des Testgebiets zugenommen haben. Diese drei Faktoren können eine labile, sich im Aufbau befindende Feldhasenpopulation sehr stark schwächen.

Testgebiet «Wenslinger Feld»

Die Zahlen der vergangenen 2 Zählungen im «Wenslinger Feld» sind vielversprechend. Seit 1996 bewegen sich die Beobachtungen zwischen 4 und 5 Hasen pro km² Feldfläche. In den letzten 2 Jahren stieg die Zahl sogar auf 6,2 bzw. 5,6 Hasen pro km². Diese Zahlen sind erfreulich,



Braucht unseren Schutz: Der Feldhase.

doch dürfen wir nicht vergessen, dass sich die Population immer noch im kritischen Bereich, d.h. unter 6 Hasen pro km² befindet. Die künftige Entwicklung ist ungewiss. Zusätzliche extensive Wiesen und Buntbrachen sind dringend nötig. Sie müssen mit den bestehenden ökologischen Ausgleichsflächen vernetzt und über den ganzen Perimeter verteilt sein. Durch diese Massnahmen könnte die Feldhasenpopulation gesichert und gestärkt in die nächsten Jahre gehen. Wie im ganzen Kanton, ist auch im «Wenslinger Feld» die Beunruhigung durch freilaufende Hunde zunehmend ein Problem.

Hasendichte pro km²

Minimale Dichte	0–2 Hasen/km ²
Kritische Dichte für überlebensfähige Population	3–6 Hasen/km ²
Geringe bis mittlere Dichte	7–14 Hasen/km ²
Mittlere bis hohe Dichte	15–19 Hasen/km ²
Sehr hohe Dichte	20–40 Hasen/km ²

Es gibt noch immer viel zu tun!

Die Arbeit zur Förderung und Erhaltung der Feldhasen im ganzen Kanton sind noch lange nicht abgeschlossen. Es müssen weiterhin ökologische Ausgleichsflächen unter Vertrag genommen werden. Eine gute Vernetzung zwischen den wertvollen Lebensräumen muss gewährleistet sein. Diese Lebensräume sind nicht nur für die Feldhasenpopulation sehr wichtig. Die verschiedensten Insektenarten, Kleinsäuger, Vögel und auch wir Menschen profitieren von diesen Landschaftselementen.

Damit der Feldhase nicht ausstirbt, müssen wir alle am gleichen Strick ziehen. Und wir müssen unser Leben der Natur anpassen, nicht umgekehrt.

Markus Plattner
Abt. Natur und Landschaft
Amt für Raumplanung



Anzahl Hasen pro km² Feldfläche in den drei Zählgebieten (1996–2004).

Der rote Hahn vertreibt die Falken!

Mittlerweile haben es ja schon alle gehört: infolge des Dachstockbrandes im Restaurant Falken in Liestal verlor die Wohngemeinschaft Falkennest von der «Stiftung Jugendsozialwerk Blaues Kreuz» für kurze Zeit ihre Bleibe. Dank unkompliziertem Handeln der Verantwortlichen haben die jungen Falken schnell Unterschlupf gefunden.



Der «Falkenhorst» wurde ein Raub der Flammen.

Wie kam es nun, das die Jugendlichen innert Wochenfrist in der alten, aber herrschaftlichen Villa Brodtbeck ein neues Heim finden konnten?

Massgeblich beteiligt ist das Projekt des Tiefbauamtes, nämlich die Umfahrungsstrasse H2, das Amt für Liegenschaftsverkehr (ALV) und unsere Direktionsvorsteherin, Regierungsrätin Elsbeth Schneider-Kenel, sowie die eigentlichen «Obdachlosen» und deren Betreuersteam, und ein Quäntchen Zufall!

Für die Umfahrungsstrasse H2 benötigte der Kanton Landreserven, welche den Bau des Abschnittes Süd und die damit verbundenen Eingriffe im Bereich der Schild AG ermöglichen. Seit Jahren bestehen Verbindungen mit der ursprünglichen Eigentümerschaft des Brodtbeckareals. Im Jahre 2002 führten die Verhandlungen zwischen den Eigentümern und dem Amt für Liegenschaftsverkehr zum Abtausch des Brodtbeck-Areals mit einer Landreserve in Bottmingen. Seitdem stand die Villa leer, denn im Hinblick auf den Baubeginn der H2 war man zurückhaltend mit der Suche nach einer Mieteinschaft. Auch bestehen seitens des Kantons Pläne, welche die Einrichtung einer Kinderkrippe in der Villa für möglich halten. Aber alle Vorhaben, die allenfalls zur Belegung des Hauses geführt hätten, konnten bis heute nicht umgesetzt werden. Gerade, als hätte die Villa auf die jungen Falken gewartet.



Die Villa Brodtbeck bietet den Bewohnern des Falken Unterschlupf.

Dank spontaner Anregung von Regierungsrätin Elsbeth Schneider-Kenel kamen die nötigen Kontakte zustande mit dem Jugendsozialwerk und dem Amt für Liegenschaftsverkehr. Nach einem gemeinsamen Augenschein und sehr flexibler Reaktion des Jugendsozialwerkes vergingen seit der ersten Besprechung knapp 48 Stunden, bis der Umzug der Falken aus dem Notlager in Sissach in den neuen Horst beginnen konnte. Die jungen Leute stellten keine Ansprüche und richteten sich bescheiden, aber häuslich ein.

Kleinere Reparaturen erledigen sie selber. Auch der Garten, zu einem Volleyballspielfeld umfunktioniert, ist wieder zu neuem Leben erwacht.

Schön, stand die Villa leer; schön, hatte jemand eine gute Idee; schön, gibt es noch flexible Leute; schön, packen die jungen Falken die Gelegenheit beim Schopf; schön, lebt die alte Villa heute auf. Glück im Unglück, für beide Seiten!

Assunta Sonderegger
Amt für Liegenschaftsverkehr

Wenn Vorhänge Schule machen

Die Berufsfachschule Gesundheit hat im Gebäude der Firma Spengler AG in Münchenstein eine neue Bleibe gefunden. Die vom Hochbauamt geschaffenen Schulungsräume sind ungewöhnlich, originell und einzigartig.



Ein typisches Klassenzimmer.

Manchmal ist halt alles etwas anders. Und so sind in der neuen Berufsfachschule Gesundheit in Münchenstein die Deckenelemente nicht gewohnt quadratisch, sondern oval. Manche Dinge sind anders, um sich abzuheben, andere, weil sie einfach so sein müssen. In der Berufsfachschule müssen die Elemente so sein. Auch die Zwischenräume müssen so sein. Christian Morgenstern (1871–1914) hat in seinen Versen zu «Der Lattenzaun» den Zwischenraum thematisiert. Der Architekt, der aus

dem Zwischenraum des Lattenzauns ein Haus baute und damit den Zaun blossgestellt hat, musste ob seiner Tat fliehen. In der Decke der Berufsschule haben wir den Zwischenraum belassen. Wir haben gemerkt, dass er das wichtigste Element der Schule ist und haben ihn genutzt. Den Rest haben wir mit den ovalen Elementen bedeckt, eine Unmenge von gleichen Teilen, genau 1224 Stück an der Zahl. Die Elemente dienen als akustische Absorber und Reflektoren und sind unablässig für

ein ideales raumakustisches Klima. Der Zwischenraum steht zur Verfügung, alles Notwendige herunterhängen – und auf dreieinhalbtausend Quadratmeter hängt sehr vieles herunter. In der Berufsfachschule Gesundheit hängt im wahrsten Sinne des Wortes alles von der Decke ab. Neben den Lichtkörpern, den abgependelten Lichtschaltern, den Brandmeldern und Sprinklerköpfen, der akustischen Anlage und der Signalistik sind dies auch die Pendel der Vorhangschienen. Diese Schienen tragen die Raumteiler. Schiebbarer Vorhänge, die eine Vielzahl von Raumkombinationen ermöglichen und so eine neue, für diese Berufsgattung taugliche und wegweisende Unterrichtsform erlauben. Alle Teile der Schule, ausser dem Hartbetonboden und dem Mobiliar, richten sich nach dem Zwischenraum. Dass mit den Deckenelementen Bautoleranzen aufgefangen und die Anschlüsse an Stützen und Wände in beliebig wechselnden Abständen bewerkstelligt werden können, ist ebenso eine angenehme Nebenerscheinung wie die optisch grösser wirkende Raumhöhe, die durch das Zusammenspiel von Deckenelementen und Zwischenräumen erreicht wird. So ist die koordinationsintensive Decke eine logische Folge der schwierigen Randbedingungen: der geforderten räumlichen Flexibilität, der natürlichen und künstlichen Belichtung mit Durch- und Ausblicken, der vorgefundenen ungünstigen Raumaufdehnung und dem engen terminlichen Korsett.

Und, falls Vorhänge wirklich Schule machen, so ist dass eigentlich nur dem Zwischenraum zu verdanken.

Marco Fabrizi, Claudio Schmidt
Hochbauamt

Neuer Luftreinhalteplan beider Basel

Der neue Luftreinhalteplan beider Basel soll sicherstellen, dass die geeigneten und verhältnismässigen Massnahmen zur Verbesserung der Luftqualität ausgewählt und angeordnet werden. Die Regierungen beider Kantone haben den neuen Luftreinhalteplan (LRP) 2004 genehmigt und an die Parlamente zur Kenntnisnahme weitergeleitet.

Aufgrund der bisherigen Luftreinhalte-massnahmen von Bund und Kantonen sind die Emissionen von Luftschadstoffen bereits beträchtlich reduziert worden. Ein Vergleich zwischen den Zielen der Luftreinhaltepolitik und der Trendentwicklung bei den Luftschadstoffen zeigt jedoch, dass für saubere Luft weitere Reduktionen folgender Schadstoffe notwendig sind:

- Stickoxide und flüchtige organische Verbindungen um rund 50 %
- Feinstaub (PM10) ebenfalls um rund die Hälfte
- Ammoniak (NH₃) um rund 40 %.

Massnahmen beim Strassenverkehr ...

Eine umweltgerechte Optimierung des Gesamtverkehrssystems, wie sie im Verkehrsplan des Kantons Basel-Stadt und im Konzept der räumlichen Entwicklung im Kanton Basel-Landschaft skizziert ist, wird weitere Verbesserungen bringen. Der Luftreinhalteplan fordert das Umsteigen auf den öffentlichen Verkehr, die Verste-

tigung des motorisierten Verkehrs sowie die Förderung des Langsamverkehrs (Fussgänger, Velo). Ferner verlangt er eine Verstärkung der Parkraumbewirtschaftung und des Mobilitätsmarketings. Notwendig ist auch die Entwicklung von Rahmenbedingungen, um den Verkehr von Fachmärkten, Einkaufszentren und Freizeiteinrichtungen möglichst umwelt-schonend zu gestalten. Weiter ist dem Partikelfilter, der Entstickungstechnik bei Dieselmotoren und emissionsarmen Treibstoffen (Erdgas, Biogas) zum Durchbruch zu verhelfen. Entsprechende Anträge an den Bund und Steuerermässigungen des Kantons für emissionsarme Fahrzeuge sollen dies realisieren.

... aber auch bei der Industrie und der Landwirtschaft

Im Bereich Energie bestehen bereits Synergien zwischen den kantonalen Energiepolitiken und Massnahmen zur Luftreinhaltung. Der Luftreinhalteplan legt den Schwerpunkt auf die verstärkte För-

derung der rationellen Energienutzung in Gebäuden. Im Bereich Industrie und Gewerbe stehen partnerschaftliche Vorgehensweisen mit Wirtschaftsverbänden im Vordergrund. Ein Schwerpunkt ist die Emissionsbeschränkung bei Baustellen und Baurtransporten gemäss den neuen BUWAL-Richtlinien. Bei der Landwirtschaft sollen die lufthygienischen Synergien bei den eingeleiteten Ökologisierungsmassnahmen verstärkt werden: Im Vordergrund steht die Förderung von emissionsarmen Gülleausbringttechniken.

Durch diese Massnahmenpakete können die Ziellücken bei den Emissionen von Stickoxiden (NO_x) zu einem Drittel, bei den flüchtigen organischen Verbindungen (NMVOC) zu rund 60 % und beim Feinstaub (PM10) zu rund 40 % geschlossen werden.

Die Immissionsgrenzwerte für Stickstoffdioxid (NO₂) und Feinstaub (PM10) können somit nicht flächendeckend eingehalten werden. Insbesondere entlang von Hauptverkehrsachsen bleiben die Immissionen übermässig. Die Einhaltung der Grenzwerte für Ozon kann ebenfalls auch nach 2010 nicht garantiert werden. Der kantonale Handlungsspielraum für praktikable und politisch realisierbare Massnahmen ist weitgehend ausgeschöpft. Für weitere Verbesserungen der Luftbelastung sind zusätzliche Anstrengungen auf der Ebene des Bundes und der EU notwendig.

(Quelle: www.ioe.ucla.edu)

Gaston Theis
Lufthygieneamt beider Basel

Das Verkehrsaufkommen im 2. Quartal 2004

Hochleistungsstrassen

Die 2. Etappe der Instandsetzung des Belchentunnels war bis Ende Juni 2003 im Gange und der Verkehr wurde in den Spitzenzeiten teilweise über die A3 (Bözberg) umgeleitet. Dieser Umstand (sog. Basisseffekt) führt an den A2-Zählstellen bei Giebenach und bei Diegten nun im Jahre 2004 zu Veränderungen, welche im Vergleich zum Vorjahr nicht als Verkehrszunahmen im eigentlichen Sinn interpretiert werden dürfen. Einen in dieser Hinsicht «unverfälschten» Zählquerschnitt stellt dagegen die Hagnau dar, wo auf der A2 in Höhe Muttenz eine Zunahme von 3 % gegenüber dem 2. Quartal 2003 registriert worden ist.

Auch die Abnahme in der Umfahrung Liestal hängt mit dem Belchentunnel zusammen: die minus 5 % resultieren hauptsächlich aus Rückverlagerungen vieler Verkehrsteilnehmer/innen, die während der Instandsetzungsarbeiten des Belchentunnels auf die H2 ausgewichen waren.

Bemerkenswert ist der Schwerverkehrsanteil am Belchen, welcher im 2. Quartal 2004 «nur» noch 13 % umfasst hat, nachdem er im Jahresmittel 2000 noch 18 % betrug (diesem Umstand werden wir im Jahresbericht 2004 noch tiefer nachgehen).

Kantonsstrassen

In den einzelnen Tälern sind folgende Veränderungen gemessen worden:

Im Rheintal hat der Verkehr durch Augst gegenüber dem Vorjahresquartal um satte 9 % abgenommen.

Im Ergolzthal betragen die Abnahmen 2 % auf der Rheinstrasse in Füllinsdorf sowie 1 % auf der Ortsdurchfahrt Sissach. Im Frenkental hat der Verkehr auf der Hauensteinstrasse in Bubendorf gar um 7 % abgenommen.

Im Laufental (Zählstelle Zwingen) ist im Vergleich zum Vorjahresquartal eine Abnahme von 1 % gemessen worden.

Cordon

Der Vergleichswert an der Kantonsgrenze liegt mit einer Summe von 277'055 Mfz/Tag um 1,7 % höher als im 2. Quartal 2003.

Neue Kennzeichnung der Schätzwerte

Die Werte aller 33 permanenten Zählstellen sind in der Tabelle enthalten, wobei die Veränderungswerte für die Baslerstrasse in Binningen und für das Birsigtal mit einer Tilde versehen sind, weil das Vorjahresquartal z.T. geschätzte Werte umfasst hat.

Urs Bleile
Tiefbauamt

2. Quartal 2004			
Zählstelle	Durchschn. Tagesverkehr (Mfz/24h)	Veränderung zu Vorjahresquartal	Anteil Schwerverkehr
Autobahnen und Autostrassen			
A2-Zubringer, Hagnau Nord	12 600	2%	13%
A2, Hagnau Ost (Muttenz)	120 200	3%	7%
A2, Verzw. Augst (Giebenach)	54 800	16%	11%
A2, Belchen (Tunnel Oberburg)	46 000	21%	13%
H2, Lausen	15 200	1%	7%
H2, Liestal	18 800	-5%	-
H18, Umfahrung Aesch	19 900	1%	7%
H18, Tunnel Schänzli	58 700	2%	-
H18, Tunnel Reinach	47 100	-4%	5%
H18, Tunnel Eggflue	15 900	-1%	8%
Kantonsstrassen			
Aesch, Hauptstr.	5 200	2%	-
Allschwil, Baslerstr.	8 200	-4%	-
Allschwil, Binningerstr.	15 100	2%	-
Binningen, Baslerstr.	13 400	-4% ~	2%
Binningen, Oberwilerstr.	15 400	-3%	5%
Birsfelden, Hauptstr.	11 500	2%	-
Münchenstein, Reinacherstr.	14 000	-1%	5%
Münchenstein, Bruderholzstr.	19 000	-2%	4%
Münchenstein, Emil Frey-Str.	13 000	-2%	-
Muttenz, St. Jakobs-Str.	8 600	0%	-
Muttenz, Rheinfelderstr.	10 600	1%	6%
Oberwil, Allschwilerstr.	8 700	1%	-
Augst, Hauptstr.	16 900	-9%	9%
Bubendorf, Hauensteinstr.	18 700	-7%	5%
Frenkendorf/Füllinsdorf, Rheinstr.	41 200	-2%	-
Liestal, Rheinstr.	16 100	-8%	-
Diepflingen, Hauensteinstr.	7 200	-11%	-
Gelterkinden, Sissacherstr.	14 000	1%	5%
Sissach, Hauptstr.	21 100	-1%	7%
Sissach, Itingerstr.	4 000	-7%	4%
Langenbruck, Ob. Hauensteinstr.	3 600	-31%	4%
Grellingen, Delsbergstr.	2 900	-3%	5%
Zwingen, Laufenstr.	14 800	-1%	8%
Cordon			
Allschwil	23 300	0%	-
Birsigtal	28 900	-3% ~	-
Birstal	85 600	1%	-
Rheintal West	139 300	3%	-
Kantonsgrenze BS/BL	277 100	2%	

~ : geschätzte Werte bzw. auf geschätzten Zahlen basierende Werte

Waldbodenschatz

Fast 42 % der Kantonsfläche sind Wald. Allerdings wissen wir sehr wenig über den Lebensraum Boden, in dem die Waldbäume wurzeln. Das Forstamt beider Basel und das Amt für Umweltschutz und Energie haben deshalb ein gemeinsames Projekt in Angriff genommen. Damit wollen sie die Baselbieter Waldböden besser kennen lernen und in ihre Schutzüberlegungen einbeziehen. Im Projekt mitgearbeitet haben Studentinnen und Studenten der Universität Hannover.

Was haben ein blauer Horizont, ein Jahrmillionen alter Lehm oder ein steinerner Gruss aus dem Schwarzwald mit einer Gruppe von Studentinnen und Studenten aus Hannover zu tun? Sehr viel: im vergangenen Mai 2004 waren in mehreren Baselbieter Wäldern kleinere und grössere Gruben offen und Studierende beschäftigten sich intensiv mit dem Boden. Sie fanden unter anderem einen blau gefärbten Horizont in einem durch das Grundwasser geprägten Boden. Unter einem Boden aus Juranagelfluh stiessen sie auf einen sehr alten Lehm und vereinzelt kamen Gerölle aus dem Schwarzwald zum Vorschein.

Anlass für den Einsatz der Studentinnen und Studenten aus Hannover war das Gemeinschaftsprojekt «Baselbieter Waldböden» des Forstamtes beider Basel und des Amtes für Umweltschutz und Energie. Die beiden Ämter haben erkannt, dass das Wissen über die Waldböden sehr gering ist im Vergleich zu ihrer Bedeutung. Waldböden erfüllen für Mensch und Natur lebenswichtige Aufgaben. Boden ist Wurzelraum und Nährstoffreservoir für die Bäume, er speichert und filtert Wasser, er sorgt für sauberes Grundwasser und regelmässig schüttende Quellen. Zudem sind Böden ein Speicher für CO₂. Waldböden sind ein eigentlicher Schatz!

Waldböden als «grosse Unbekannte»

Neuere Erkenntnisse weisen darauf hin, dass schleichende und letztlich gravierende Veränderungen in den Waldböden das Fortbestehen unserer Wälder langfristig gefährden könnten. Erwähnt seien etwa die Stichworte Versauerung und Verdichtung.

Waldböden sind allerdings eine eigentliche «grosse Unbekannte». Ihre Eigenschaften und damit auch ihre Empfindlichkeiten sind wenig bekannt. Dies in deutlichem Unterschied zu den landwirtschaftlich genutzten Böden. Flächendeckende Daten zu den Waldböden sind aber Voraussetzung für das Erkennen von Risiken sowie die Planung und Umsetzung von Schutzmassnahmen. Das Vorhaben «Baselbieter Waldböden» soll die nötigen Grundlagen dazu liefern.

Schrittweise vom Sammeln zum Modellieren

Das Vorhaben wurde pragmatisch und kostensparend an die Hand genommen. Kernidee war, sich auf Bestehendes abzustützen. In einem ersten Schritt ging es deshalb darum, alle verfügbaren Informationen über Waldböden im Kanton zu sammeln. Es zeigte sich, dass in den letzten dreissig Jahren rund 350 Böden aufge-

graben und mehr oder weniger intensiv beschrieben und analysiert worden sind. Viele dieser Arbeiten sind am Geographischen Institut der Universität Basel unter Professor Dr. Dr. h.c. Hartmut Leser ausgeführt worden.

In einem zweiten Schritt werden diese Informationen derzeit so aufbereitet, dass sie in eine Datenbank überführt werden können. Dazu müssen die sehr unterschiedlichen Daten in aufwändiger Feinarbeit systematisiert werden. Hier zeigt sich, dass nicht immer mit der gleichen Genauigkeit oder der gleichen Sorgfalt gearbeitet worden ist.



Studentinnen aus Hannover dokumentieren Baselbieter Waldböden.

Erst dann ist es möglich, mit den Daten zu arbeiten. Fachpersonen können nun «modellieren». Besonders wichtig ist es zu wissen, wo welcher Boden mit welchen Eigenschaften vorkommt. Es muss also gelingen, ausgehend von den einzelnen Bodengruben Aussagen über eine ganze Fläche zu machen. Diese Informationen können in Karten festgehalten werden. Dies gelingt allerdings nur dann, wenn die Regeln für die räumliche Verbreitung der Böden in genügender Genauigkeit erfasst werden können. Ob dieser dritte Schritt gelingen wird, muss sich erst noch weisen.

Gäste aus Hannover schliessen Lücken

Es zeigte sich, dass die Kenntnisse über die Baselbieter Waldböden räumlich sehr ungleichmässig verteilt sind. Es galt deshalb, Lücken zu schliessen. Diese Arbeiten wurden von Studierenden der Universität Hannover im Rahmen eines Fachpraktikums im vergangenen Mai 2004 ausgeführt. Wieso ausgerechnet Hannover? Die Antwort ist einfach: Professor Thomas Mosimann, ein Basler und profunder Kenner der regionalen Böden ist Inhaber des dortigen Lehrstuhls für Physische Geographie und Landschaftsökologie.

achtete mit Tabellen vergleichen, alles sauber notieren, den Boden zeichnen, einfache Feldmethoden anwenden, Pflanzen in der Umgebung bestimmen, die genaue Lage dokumentieren und schliesslich noch Proben entnehmen. Dafür benötigten sie in Zweierteams für jeden Boden mindestens einen halben Tag. Nicht eingerechnet ist dabei die Nachbereitung der Feldarbeit am Studiertisch und im Labor.

Pedothek des AUE aufgefüllt

Über 40 offene Bodengruben sind eine einmalige Gelegenheit. Sie wurde genutzt, um die Bodenprobenbank – die Pedothek – des Amtes für Umweltschutz und Energie mit weiteren Proben anzureichern. Die Pedothek stellt ein langfristiges und damit einmaliges Archiv der Baselbieter Böden dar. Die Proben können zu einem späteren Zeitpunkt beispielsweise für Schadstoffanalysen verwendet werden. Gleichzeitig wurden von typischen oder besonders interessanten Waldböden sogenannte Harzprofile durch eine spezialisierte Firma hergestellt. Dabei wird ein Ausschnitt des Bodens sorgfältig entnommen, in Harz gegossen und so für Lehr- und Demonstrationszwecke verfügbar gemacht.

Ein Dankeschön nach Hannover und an die Förster

Das Vorhaben «Baselbieter Waldböden» ist dank des fachkundigen Einsatzes der Studierenden aus Hannover und der grossen Unterstützung durch die Baselbieter Förster ein gutes Stück vorangekommen. Das Labor für Umweltanalytik des AUE ist bei der Probenaufbereitung mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Allen Beteiligten gebührt ein herzliches Dankeschön.

Sylvia Nussbaum
Forstamt beider Basel

Roland Bono
Amt für Umweltschutz und Energie

Laterne auf's Dach



Der Dachstuhl steht bereit ...

Über die Sommermonate hat sich auf der Baustelle am Bahnhofplatz viel verändert. Das definitive Gesicht der neuen Kantonsbibliothek lässt sich bereits gut vorstellen. Jetzt folgt der intensive Innenausbau. Die Bauarbeiten verlaufen planmässig und werden im Frühling 2005 abgeschlossen. Danach wird eingerichtet, die Bücher gezügelt und im Juni 2005 eröffnet.



... für die Laterne.
(Fotos Lichti Graf Zumsteg Architekten)

Hanspeter Schaffner
Hochbauamt

Buslinie 61 bis Mühlematt Oberwil – ein Versuch

Seit Beginn des Neuen Schuljahrs verkehrt die Buslinie 61 (Schönenbuch – Allschwil – Binningen Kronenplatz – Oberwil Bertschenacker) neu bis zum Gewerbe- und Einkaufsgebiet Mühlematt in Oberwil.

Mit der Verlängerung der Linie 61 kommen die Neubaugebiete Bertschenacker und Ziegelei mit zahlreichen neuen Wohnungen in den Genuss attraktiver Bus- und Tramverbindungen mit dem Zentrum von Oberwil und dem Kronenplatz Binningen im Halbstundentakt (sonntags Studententakt).

Gleichzeitig wird die Erreichbarkeit des Einkaufs- und Arbeitsplatzschwerpunkts Mühlematt wesentlich verbessert. Von Binningen und einem grossen Teil von Oberwil ist das Einkaufszentrum nun umsteigefrei mit dem 61er Bus erreichbar. Von den Tramlinien 10 und 17 kann an den Haltestellen Oberwil und Hüslimatt umgestiegen werden, von der Buslinie 60 an der Haltestelle Oberwil.

Das Gymnasium Oberwil ist mit ca. fünfminütigem Fussmarsch ab der neuen Haltestelle Ziegelei erreichbar. Somit verbessert sich die Erreichbarkeit des Gymnasiums von Schönenbuch, Allschwil und Binningen. Der fünfminütige Fussweg ist nach Meinung des Schulrektors für

alle Schülerinnen und Schüler zumutbar. Der bisherige Schülertransport mit dem sogenannten «Storchenbus» ist daher per Ende des vergangenen Semesters eingestellt worden. Infolge der hohen Passagierzahl zum Gymnasium werden einzelne Kurse mit Beiwagen geführt.

Die Planung, aufgrund eines Postulats Landrat Marc Joset, erfolgte in enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde, dem Gymnasium Oberwil und der BLT.

Dank der Verlängerung der Buslinie 61 wird eine weitere Lücke im öffentlichen Verkehrsnetz geschlossen. Ob sich die erwartete Nachfrage tatsächlich einstellt, wird der vom Regierungsrat beschlossene Probebetrieb zeigen.

Roman Stingelin
Amt für Raumplanung



Erste Rallye energiesparsamer Serienfahrzeuge

Im Juni dieses Jahres, am 7. internationalen Energieforum, sun21, fand erstmals in der Schweiz eine Rallye statt, bei der energiesparsame Serienfahrzeuge eingesetzt wurden.

Die Besonderheit an diesem Wettbewerb war, dass nicht die Geschwindigkeit das Entscheidende war, sondern wer sich am energieeffizientesten fortbewegte.

Prominente Teilnehmerin der Rallye war Regierungsrätin Elsbeth Schneider-Kenel. Als Beifahrerin von sun21-Geschäftsführer Martin Vosseler, der als «Schorsch» mit Langhaarperrücke und Rockerkluft sein «Rennfahrzeug» steuerte.

Als Gewinner des Rennens ging der Muttenzer Gemeinderat Andreas Meyer hervor. Seine Begleiterin war die Basler

Grossrätin Gabi Mächler. Sie brauchten für den Rundkurs gerade mal 0,37 Liter Benzin, also 3.7 Liter auf 100 Kilometer.

Die Sieger konnten ihre Preise von Ralph Lewin, Regierungsrat Basel-Stadt, und Elsbeth Schneider-Kenel, Regierungsrätin Basel-Landschaft, sowie Franziska Teuscher, Präsidentin des VCS Schweiz, entgegen nehmen.



Basel-Stadt und Basel-Landschaft, vertreten durch Regierungsrat/rätin Ralph Lewin und Elsbeth Schneider-Kenel, hier mit den Gewinnern des zweiten und dritten Preises, Bendicht Luginbühl, Programmleiter DRS 3 mit Sohn Keke (Mitte) und Andreas Burgener, Direktor Auto-schweiz (rechts), sind sich einig: Ein Lifestyle-Event, der dank viel Witz und Sportsgeist grossen Spass machte und sich deshalb auch beachtlicher Resonanz erfreute.



Prominentes «Rocker-Paar»: Regierungsrätin Elsbeth Schneider-Kenel und sun21-Geschäftsführer Martin Vosseler.

Thomas Ilg
Amt für Umweltschutz und Energie



Siegreiches Duo: Grossrätin Gabi Mächler und Muttenzer Gemeinderat Andreas Meyer nehmen von Franziska Teuscher (links) stolz die Auszeichnung entgegen.



Erfolgreich durchs Ziel: nicht der Schnellste, sondern der Sparsamste hat gewonnen!

Ressourcenschonung – (k)ein Thema für Jugendliche?

Abfallvermeidung und Ressourcenschonung bedeuten Zukunftssicherung.

Nur – wie lassen sich Jugendliche für diese Thematik gewinnen, eine Thematik, die ihren künftigen Handlungsspielraum sehr stark bestimmen wird?

Innerhalb der laufenden Impulsprojekte zur Ressourcenschonung (IpAR, vgl. Kasten) versucht das Amt für Umweltschutz und Energie (AUE) im Handlungsfeld «Freizeit und Sport» speziell auch die Zielgruppe der Jugendlichen anzusprechen. Kein leichtes Unterfangen, da nicht einfach «fun and action» geboten werden kann, sondern eine ernsthafte Auseinandersetzung mit einem anspruchsvollen Thema.

Dass dabei aber Lachen, Begeisterung und gute Kontakte nicht zu kurz kommen müssen, hat die Veranstaltung «Think-Tank» vom 22. April 2004 in Sissach gezeigt.

Statt eigene Projekte auszutüfteln, hat das AUE 20 Jugendliche eingeladen, sich einen Tag lang unter Leitung einer Theaterpädagogin intensiv und kreativ mit dem Thema Ressourcen und Abfall auseinander zu setzen. Die 14 bis 18-jährigen Jugendlichen haben sich sehr engagiert ein-

gebracht und zu verschiedenen Stichworten ihre Haltung und ihre Ideen zusammengetragen. Die Auswertung ist nicht ganz einfach, da getreu dem Motto des Tages «Spinnen ist Pflicht» bei den Äusserungen das ganze Spektrum von absurd bis ernsthaft vertreten ist.

Deutlich wurde, dass bei vielen Jugendlichen durchaus die Einsicht besteht, dass Ressourcenschonung (Energie, Wasser, Rohstoffe, intakte Natur) zu einem entscheidenden Faktor für eine gesicherte Zukunft werden dürfte. Dem steht allerdings ein riesiges und professionell beworbenes Angebot an Konsum und «action» gegenüber, dem man sich nicht so leicht entziehen kann, wenn man anerkannt sein will. In diesem Spannungsfeld müssen die Jugendlichen in einer ganz persönlichen Auseinandersetzung herausfinden, welche Ziele und Werte für sie wichtig sind.



Gruppenarbeit: Welche Ressourcen sind für mich ganz persönlich schützenswert?

Eine gar nicht so einfach zu beantwortende Frage! Dennoch kamen über 70 Antworten zusammen.

Die Ergebnisse aus dem gemeinsamen «Think-Tank» sollen nun auch in die Gestaltung eines Pilotprojektes mit interessierten Jugendlichen aus dem Teamsportbereich einfließen. Das AUE möchte ihnen die Gelegenheit bieten, sich bei ihrer Freizeitgestaltung mit den Grundsätzen der Ressourcenschonung auseinander zu setzen und dabei ihre Einstellungen und ihr Verhalten kritisch zu über-

prüfen. Mit den Ergebnissen aus dem Pilotprojekten sollten wiederum andere Gruppen angesprochen und so eine grössere Breitenwirkung entfaltet werden, wie dies bei anderen IpAR-Projekten bereits gut gelungen ist.

Petra Staps Dinkel
Amt für Umweltschutz und Energie

IpAR: Impulsprojekte zur Abfallvermeidung und Ressourcenschonung 2001 hat der Landrat der Bau- und Umweltschutzdirektion den Auftrag erteilt, mittels Impulsprojekten der Abfallvermeidung und Ressourcenschonung vermehrten Stellenwert zu verschaffen. Das federführende Amt für Umweltschutz und Energie kann sich dabei auf wertvolle Erfahrungen aus dem Vorläuferprojekt «Massnahmenplan Abfallvermeidung» stützen. Dieses hat gezeigt, dass dauerhafte Verbesserungen nur erreicht werden können, wenn die Direktbetroffenen sehr früh und umfassend einbezogen werden. Gleichzeitig wurde deutlich, dass sich Ressourcenschonung auch finanziell auszahlt und vielfach Arbeitsabläufe und Motivation verbessert.

Für IpAR wurden die Handlungsbe- reiche «öffentliche Beschaffung», «Betriebe» sowie «Freizeit und Sport» als Schwerpunkte festgelegt. Diese werden in den kommenden Jahren mit exemplarischen Einzelprojekten bearbeitet werden.

Neue Regelungen für Kälte- und Klimaanlage Mehr Schutz für die Ozonschicht und das Erdklima

Der Bundesrat hat in der Änderung der Stoffverordnung über ozonschichtabbauende Stoffe und synthetische Treibhausgase diverse Bestimmungen über Kälte- und Klimaanlage erlassen. Dies mit dem Ziel, die Ozonschicht in der Stratosphäre besser zu schützen bzw. den Schutz der Atmosphäre vor klimawirksamen Treibhausgasen zu stärken.

Wir sind täglich auf Klima- und Kälteanlagen angewiesen, sei es beim Kühlschrank, im klimatisierten Auto, Bus oder Bahnwaggon, im Lebensmittelgeschäft, oder in vielen Bereichen, die wir nicht bewusst wahrnehmen. Kälte erzeugende Anlagen benötigen ein Kältemittel, das in der Regel in einem geschlossenen Kreislauf zirkuliert und dabei durch Änderung der physikalischen Bedingungen Wärme entgegen dem Temperaturgefälle zu transportieren vermag. Als Kältemittel kommen verschiedene Stoffe in Frage, die je nach Temperatur und Druck als Flüssigkeit oder als Gas vorliegen. Beispiele für Kältemittel sind synthetische Stoffe wie halogenierte Kohlenstoff- und Kohlenwasserstoffverbindungen und «natürliche» Stoffe wie Ammoniak, Kohlenwasserstoffe, Wasser und Kohlendioxid. Am verbreitetsten sind heute Kältemittel mit halogenierten Kohlenstoff- und Kohlenwasserstoffverbindungen.

Ende für Ozonschicht zerstörende FCKW und HFCKW
Seit Anfang der 80er Jahre ist allgemein bekannt, dass flüchtige organische Chlorverbindungen die Ozonschicht der Stratosphäre zerstören. Die Ozonschicht schützt uns vor der gefährlichen UV-Strahlung der Sonne. Die bekanntesten Vertreter der Gruppe ozonschichtabbauender Stoffe sind Fluorchlorkohlenwasserstoffe.

Man unterscheidet zwischen vollständig halogenierten (FCKW) und teilweise halogenierten Fluorchlorkohlenwasserstoffen (HFCKW). Daneben gibt es noch eine Reihe weiterer Stoffe, welche die Ozonschicht abbauen, die als Kältemittel jedoch nicht in Frage kommen. Die Schweiz hat sich mit der Unterzeichnung des Montrealer Protokolls zum Schutz der stratosphärischen Ozonschicht verpflichtet, die Herstellung, Einfuhr und Verwendung von ozonschichtabbauenden Stoffen schrittweise einzustellen sowie Verkehr und noch erlaubte Anwendungen zu kontrollieren.

Klima- und Kälteanlagen mit FCKW-haltigen Kältemitteln dürfen nicht mehr mit diesen Stoffen nachgefüllt werden. Sie dürfen weiter betrieben werden bis zum nächsten Service des Kälte erzeugenden Teils (Kältekreislauf). Dann sind sie entweder auf ein anderes Kältemittel umzurüsten oder zu ersetzen. Kälteanlagen mit HFCKW-haltigen Kältemitteln sind (inkl. dem Nachfüllen des Kältemittels) erlaubt bis Ende 2009 bzw. bis Ende 2014 (nur Nachfüllen von regenerierten HFCKW). Mit FCKW und HFCKW betriebene Geräte und Anlagen dürfen weder eingeführt, ausgeführt noch abgegeben werden. Ausgenommen sind mit HFCKW betriebene Anlagen, die vor dem 1. Januar 2002 hergestellt worden sind, sowie Geräte von privaten Haushaltungen.

Synthetische Treibhausgase bewirken Klimaerwärmung

Als Ersatzstoffe für FCKW und HFCKW sind Anfang der 90er Jahre chlorfreie fluorhaltige Kohlenwasserstoffe als Kältemittel eingeführt worden. Diese Verbindungen sind ebenfalls flüchtig, sehr stabil und werden in der Umwelt kaum abgebaut. Fachleute bezeichnen sie deshalb als «in der Luft stabile Stoffe». Da sie kein Chlor enthalten, haben sie zwar keine ozonschichtabbauende Wirkung, agieren jedoch wie viele FCKW und HFCKW ebenfalls als äusserst wirksame Treibhausgase. Im Vergleich zum Kohlendioxid, dem mengenmässig wichtigsten Treibhausgas, zeichnen sich perfluorierte Kohlenwasserstoffe (PFKW) und teilweise fluorierte Kohlenwasserstoffe (HFCKW) durch ein in der Grössenordnung 1000-fach stärkeres Potenzial für die Erwärmung des Erdklimas (global warming potential, GWP) aus. Die Schweiz hat sich deshalb bei der Ausarbeitung des Klimaprotokolls von Kyoto mit Erfolg dafür eingesetzt, dass die synthetischen Treibhausgase geregelt werden. Der Tendenz, den Teufel (ozonschichtabbauende Stoffe) mit dem Beelzebub (klimawirksame Stoffe) auszutreiben, soll rechtzeitig entgegengewirkt werden. Der Bundesrat hat deshalb – gestützt auf ein mehrheitlich positives Vernehmlassungsergebnis seitens der Kantone sowie der Wirtschafts- und Umweltverbände – neben einem vollständigen Verbot von FCKW und neuen Übergangsfristen für HFCKW auch ein schrittweises Verbot für synthetische Treibhausgase erlassen, das mit einer Änderung der Stoffverordnung am 1. Juli 2003 in Kraft getreten ist.

Teilverbot und Bewilligungspflicht für synthetische Treibhausgase

Die neuen Bestimmungen verbieten Herstellung, Einfuhr und Abgabe von Kühl- und Gefriergeräten für den Haushalt so-

wie Entfeuchtungs- und Klimageräten, wenn sie synthetische Treibhausgase als Kältemittel enthalten. Dieses Verbot wird auch für Klimaanlage in Motorfahrzeugen wirksam, sobald Klimageräte mit umweltverträglicheren Ersatzkältemitteln verfügbar sind, die den Sicherheitsanforderungen genügen. Die Installation von neuen oder umgebauten stationären Kälte- und Klimaanlage mit Kältemitteln, die in der Luft stabile Stoffe enthalten, bedarf neu einer Bewilligung der kantonalen Behörde. Es dürfen nur Anlagen bewilligt werden, wenn nach dem Stand der Technik kein «natürliches» Kältemittel verwendbar ist und die verfügbaren Massnahmen zur Vermeidung von Emissionen getroffen werden. Für die Beurteilung der Bewilligungsgesuche stützt sich das AUE auf die Begleitung Bewilligung von Anlagen mit in der Luft stabilen Kältemitteln des BUWAL, die auch dem Gesuchsteller zur Verfügung steht.

Meldepflicht, Wartungspflicht und Dichtheitskontrolle

Eigentümer von Anlagen mit mehr als 3 kg Kältemittel auf der Basis von ozonschichtabbauenden und in der Luft stabilen Stoffen sind verpflichtet, bestehende Anlagen dem AUE bis zum 31. Dezember 2004 zu melden. Eine Meldepflicht besteht auch für die Ausserbetriebnahme von solchen Anlagen. Geräte und Anlagen mit mehr als 3 kg der genannten umweltgefährdenden Kältemittel müssen zudem regelmässig durch autorisierte Fachleute auf ihre Dichtheit geprüft werden. Über sämtliche Servicearbeiten am Kälte erzeugenden Teil ist ein Wartungsheft zu führen. Klimaanlage in Motorfahrzeugen sind unabhängig von der Kältemittelmenge regelmässig auf Dichtheit zu prüfen. Über die Melde- und Wartungspflicht sowie die Dichtheitskontrolle wird das BUWAL voraussichtlich Ende 2004 eine Wegleitung herausgeben. Ausserdem prüft das BUWAL zusammen mit der Kältetechnikbranche und den kantonalen

Bezugsquelle und weitere Informationen

Die Unterlagen zum Bewilligungsverfahren für Anlagen mit in der Luft stabilen Kältemitteln können über die unten aufgeführten Internetadressen oder beim AUE (E-Mail Adresse stoffe@bud.bl.ch) bezogen werden.

Im Kanton Basel-Landschaft ist das AUE zuständig für die Erteilung von Bewilligungen für Kälte- und Klimaanlage.
Die Anschrift lautet:
Amt für Umweltschutz und Energie,
Fachstelle Stoffe und Chemikalien,
Rheinstrasse 29, 4410 Liestal;
Tel. 061 925 55 05;
Fax 061 925 69 84;
E-Mail: stoffe@bud.bl.ch.

Weitere Informationen zum Thema Schutz der Atmosphäre finden Sie unter folgenden Adressen im Internet:

- Website des BUWAL: www.umwelt-schweiz.ch → Fachgebiete → Produkte → Schutz der Atmosphäre

- Website der Fachstelle Stoffe und Chemikalien des AUE: www.bl.ch/docs/bud/ae/chemikalien/main_chem.htm

Fachstellen, ob für die ganze Schweiz eine zentrale Meldestelle eingerichtet werden kann. Vorerst müssen die Meldungen aber noch an die zuständigen Behörden der Kantone erfolgen.

Josef Trempp
Amt für Umweltschutz und Energie

Sport ist ihr Hobby

Seit 1½ Jahren arbeitet Andrea Brecht beim Sicherheitsinspektorat. Als Chemikerin vollzieht sie die Gefahrgutbeauftragtenverordnung (BUZ Nr. 38, Juni 03). Privat ist die ehemalige Leichtathletin vom Mountainbiken fasziniert. Ihr Arbeitsweg ist gleichzeitig Trainingsroute. Von Zuzgen (AG) fährt sie nach Liestal 20km über Stock und Stein – unabhängig von Wetter und Jahreszeit. Im letzten Winter ist ihr sogar schon das mitgeführte Getränk eingefroren!

Die Weltcup-Siegerin der Saison 1993/1994 im Damen Zweierbob trainiert konsequent und erfolgreich. Als Amateurin startet sie an verschiedenen Mountainbike-Rennen (u.a. Black Forest Ultra Bike Marathon, Iron Bike Race u.a.). Das letzte Rennen forderte sie speziell: Andrea Brecht nahm am Swiss-Bike-Masters, dem härtesten Bike-Marathon Europas, im Prättigau teil. Nach 75 Km und 3000 Höhenmetern erreichte sie in der Kategorie Damen Fun2 den hervorragenden 7. Rang.

Patricia Schreiber, Mitarbeiterin des Sicherheitsinspektorats, hat Andrea Brecht in einem Interview zu ihrem anstrengenden Hobby einige Frage gestellt:

Patricia Schreiber: «Andrea Brecht, was ist die Motivation, sich solchen Anstrengungen auszusetzen?»

Andrea Brecht: Das Erlebnis zählt. Wir gehen in der Gruppe an einen Wettkampf. Da sind Spitzenathleten und Breitensportler zusammen und geben einander Tipps. Das gemeinsame Spaghettikochen am Vorabend oder die Berichte nach dem Rennen gehören dazu und machen den Tag zu einem besonderen Tag.

Gab es spezielle Zwischenfälle oder heikle Situationen?

Stürze gehören dazu. Es gilt, das Risiko gut einzuschätzen, und man muss immer auf der Hut sein. Ein technisch einwandfreies MTBike, ein guter Helm und Handschuhe helfen dabei. Ich bin mehrere Male gestürzt, hatte aber nur ein paar blaue Flecken und kleine Kratzer. Beim MTBiken hatte ich noch nie eine gröbere Verletzung.

Wie gut muss man sich für dieses Rennen vorbereiten?

Sehr gut, denn 6 Stunden biken ist eine Herausforderung. Man sollte vorher einige grosse Ausfahrten (4h+) gemacht haben und regelmässig trainiert haben. Ich fahre im Schnitt 8–10h Velo in der Woche und habe Spass am BUD-Badminton über den Mittag.

Mindestens 1–2 Mal kommst Du mit dem Velo zur Arbeit – ist das nicht umständlich?

Nein. Ich kann mein MTB ins Büro nehmen (Danke, Herr Hunziker) und eine Garderobe im WC habe ich auch. Die Kleider für Firmenbesuche haben im Schrank gut Platz.

Mountainbiken und Leichtathletik sind sehr verschieden – warum fasziniert dich das Biken?

Es ist eine gute Kombination zwischen Technik und Ausdauer. Ich habe durch das Biken nach den Kindern wieder meine Form gefunden. Die Ausfahrten mit dem Bikepoint und Veloclub Zeiningen ermöglichen mir das Gleichgewicht zwischen Familie, Arbeit und Sport zu halten.

Gibt es in diesem Jahr noch weitere Rennen, an denen Du teilnimmst und was planst Du für nächstes Jahr?

Ja, am Hausrennen in Rheinfelden und am iron-bike in Einsiedeln werde ich noch teilnehmen. Mein Ziel für nächstes Jahr ist mit den MTBikern vom Klub mithalten zu können und an den Rennen in den ersten 10% rangiert zu sein. Das Tüpfchen auf das i wäre ein Podestplatz.»

Übrigens, die optimalen topographischen Jurahöhen haben Andrea Brecht vor Jahren veranlasst, in die Region Nordwestschweiz zu ziehen! Das Sicherheitsinspektorat und die Bau- und Umwelt-



11. Swiss Bike Masters 2004.

schutzdirektion gratuliert Andrea zu ihrem Erfolg und wünscht ihr weiterhin viele interessante, unfallfreie Mountainbike-Kilometer!

Patricia Schreiber-Rebmann
Sicherheitsinspektorat

Wir gratulieren zum Zehnjährigen!

Unsere Chefin, Regierungsrätin Elsbeth Schneider-Kenel, hat am 1. Juli 2004 ihr zehnjähriges Dienstjubiläum als Vorsteherin der Bau- und Umweltschutzdirektion gefeiert.

Zu diesem Jubeltag gratulieren alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der BUD ganz herzlich und wünschen weiterhin viel Erfolg und Befriedigung für die verantwortungsvolle Aufgabe.

Im Namen der Belegschaft der Bau- und Umweltschutzdirektion



Herzlich willkommen, Christine Bobst!

Christine Bobst wird per 1. Oktober 2004 neue Aktuarin der Baurekurskommission des Kantons Basel-Landschaft. Sie tritt die Nachfolge von Walter Kesselring an, welcher Ende Juli in Pension ging.

Am 1. Oktober 2004 wird Christine Bobst neue Aktuarin der Baurekurskommission. Sie tritt die Nachfolge von Walter Kesselring an, der nach über 37-jähriger Tätigkeit als Aktuar per Ende Juli 2004 in seinen wohlverdienten Ruhestand trat. Das Aktariat der Baurekurskommission ist der Bau- und Umweltschutzdirektion administrativ unterstellt.

Christine Bobst ist 28-jährig und wohnt in Langenthal, wo sie am Gymnasium die Matur absolvierte. Anschliessend studierte sie an der Uni Bern Jura und erwarb im Jahre 2001 ihr Lizentiat.

Zur Zeit arbeitet Christine Bobst als Juristin bei der Stadt Langenthal. Zusätzlich steht sie in Vorbereitung zur Prüfung als Rechtsanwältin.

Die Bau- und Umweltschutzdirektion gratuliert Christine Bobst zur neuen Anstellung und heisst sie herzlich willkommen. Sie wünscht ihr für die neue, verantwortungsvolle Aufgabe viel Erfolg und Befriedigung.

Redaktion BUZ



Neue Aktuarin der BRK: Christine Bobst

Erfolgreiche BUD-Lehrtöchter und -Lehrlinge

Gleich mehrere berufliche Nachwuchskräfte haben ihre Lehrabschlussprüfung erfolgreich bestanden:



Bosshard Benedict
Betriebspraktiker Hausdienst
Hochbauamt
Abschlussnote 4.7
Ausbilder Ackermann Elmar



Grütter Nadja
Automechanikerin LM
(Leichte Motorwagen)
Tiefbauamt, Garage Liestal
Abschlussnote 5.2
Ausbilder Häring Hanspeter



Heinimann Janine
Betriebspraktikerin Werkdienst
Amt für Industrielle Betriebe,
Bubendorf
Abschlussnote 4.4
Ausbilder Heinimann Emil



Kukaj Blerim
Betriebspraktiker Werkdienst
Amt für Industrielle Betriebe,
ARA Birsig Therwil
Abschlussnote 4.7
Ausbilder Huber Oswald



Möckli Tania
Betriebspraktikerin Hausdienst
Hochbauamt
Abschlussnote 5.1
Ausbilder Christen Ruedi

Wir gratulieren Ihnen ganz herzlich zum erfolgreichen Abschluss Ihrer Ausbildung; der eidgenössische Fähigkeitsausweis ist der verdiente Lohn Ihrer Anstrengungen. Wir freuen uns mit Ihnen allen und ganz

speziell auch darüber, dass sich nicht weniger als drei junge Damen in den Bereich eigentlicher Männerberufe gewagt und sich bestens «durchgesetzt» haben.

Unsere besten Wünsche begleiten Sie auf Ihrem weiteren erfolgreichen beruflichen Weg.

Ein herzlicher Dank geht an Sie, liebe Ausbilder. Sie haben mit Ihrem Engage-

ment einen grossen Beitrag dazu geleistet, dass unsere Lehrgängerinnen und Lehrgänger eine solide Basis für die kommende Berufspraxis mitnehmen dürfen.

Elmar Gächter
Beauftragter Lehrlingswesen

Abschied von der BUD

Gleich zwei Abteilungsleiter haben ihren Abschied vom Generalsekretariat der Bau- und Umweltschutzdirektion gefeiert:



Regierungsrätin Elsbeth Schneider-Kenel dankt Walter Kesselring (Mitte) und Lukas Calmbach für die langjährigen treuen Dienste und wünscht beiden für den neuen Lebensabschnitt viel Erfolg und alles Gute.

Walter Kesselring, Aktuar der Baurekurskommission, begibt sich nach 37 Jahren Amtszeit in den Ruhestand, und Lukas Calmbach, Leiter der Abt. Informatik, kehrt nach 9-jähriger Amtszeit mit seiner Familie der Schweiz den Rücken

und wandert aus nach Kanada, wo er eine neue Herausforderung in seinem ursprünglichen Beruf als Hydrogeologe angenommen hat.

Redaktion BUZ

Jubilaren-Ecke

Die Sommerferien haben unserem Fototermin einen Strich durch die Rechnung gemacht. Leider waren viele der Jubilare/innen infolge Abwesenheit verhindert, für unser Jubel-Foto zur Verfügung zu stehen.

Die neun abgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen stellvertretend auch für diejenigen, welche nicht kommen konnten. Ihnen allen gratuliert die

Bau- und Umweltschutzdirektion ganz herzlich zum Dienstjubiläum und dankt für die langjährige Treue. Einige «Veteranen» haben sich inzwischen von der BUD verabschiedet und den Schritt in den Ruhestand gemacht. Ihnen wünschen wir ganz besonders alles Gute und viel Musse für alles, was bisher wegen Zeitmangel zurückgestellt werden musste.



Von links: Monika Nussbaumer (HBA, 15 Jahre), Thomas Pfister (AIB, 10 Jahre), Nelly Planzer (HBA, 15 Jahre), Hugo Itin (TBA, 25 Jahre), Bruno Schmid (ARP, 15 Jahre), Markus Graf (AUE, 15 Jahre), Max Gisin (BIT, Pensionierung), Markus Tschopp (AUE, 35 Jahre), Thomas Gentsch (HBA, 25 Jahre).

IMPRESSUM

Bau- und Umwelt-Zeitung (BUZ)

Herausgeberin:

Bau- und Umweltschutz-Direktion, Michael Köhn, Informationsdienst, Rheinstrasse 29, 4410 Liestal

Telefon: 061-925 54 04

Fax: 061-925 69 48

E-Mail: ruth.singer@bud.bl.ch

Korrespondenten:

Judith Brändle, Thomas Ilg, Markus v. Fellenberg, Bernard Mathys, Anton Nyfeler, Patricia Schreiber, Erich Ritzmann, Heiner Roschi, Hans Peter Strub

Redaktionskommission:

Michael Köhn, Ruth Singer

Redaktion: Ruth Singer

Gesamtherstellung:

baag – Druck & Verlag
Buchdruckerei Arlesheim AG

Erscheint 5–6mal jährlich

Auflage: 3'500 Exemplare